
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57616

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sodann erklärt sie die Hinwendung zu Pétain als Fluchtreaktion: Angesichts des allgemeinen Zusammenbruchs schien der Held von Verdun den meisten Franzosen die einzige Rettung; sich um ihn zu scharen, erschien umso mehr geboten, als die Spaltungen der Nation als Ursache für ihre Niederlage angesehen wurden. Und schließlich beschreibt sie den Prozeß der schrittweisen, wenngleich keineswegs gleichmäßigen Distanzierung von Vichy als notwendige Folge der Mißverständnisse und Ambivalenzen, die mit dieser Fluchtbewegung verbunden waren.

Bei der Analyse des Distanzierungsprozesses wendet sich Laborie gegen die Vorstellung, die große Mehrheit habe opportunistisch den Ausgang des Krieges abgewartet. Gestützt auf Berichte von Präfekten und die Auswertung zahlreicher Post- und Telefonkontrollen notiert er schon für 1941 wachsende Germanophobie und eine »instinktive Feindschaft« gegen die Kollaboration (S. 247). Den Popularitätsverfall der Regierung Laval 1942/43 deutet er als Folge der Annäherung an die Deutschen. Für 1943 spricht er von einem allmählichen Wandel des Verweigerungs-Attentismus, der sich im wesentlichen in einem Rückzug ins Privatleben zeigte, zu einer heimlichen Befürwortung und häufig auch stillschweigenden Unterstützung der Résistance. Einen »Attentismus solidarischen Einverständnisses mit der Résistance« nennt er diese Haltung (S. 311).

In der Kritik an einer allzu schematischen Verdammung von »40 Millionen Pétainisten« geht er damit allerdings einen Schritt zu weit. So richtig es ist, daß die Résistance nur in einem Umfeld gedeihen konnte, in dem sie vielfältige Unterstützung erfuhr – diese Unterstützung wurde ihr bis zum Schluß nur von einer Minderheit gewährt. Laborie weist selbst darauf hin, daß noch während des Befreiungskampfes weniger als 20 Prozent der Bevölkerung die Aktionen des Maquis billigten, während sie von über 60 Prozent abgelehnt wurden. Ebenso bestätigt er, daß das Prestige des Marschalls bis zum Schluß intakt blieb; und er weist auch nach, daß die Verehrung für Pétain einem Engagement in der Résistance entgegenstand. Die Rekonstituierung der nationalen Identität um das jakobinische Erbe und die demokratischen Werte der republikanischen Tradition, von der Laborie spricht, war danach nur das Werk einer – wenn auch wachsenden – Minderheit; und opportunistische Momente kann man diesem Reorientierungsprozeß auch nicht absprechen.

Im übrigen dürfte die »Feindseligkeit« der Bevölkerung nicht nur gegenüber den Deutschen, sondern auch gegenüber der Kollaborationsregierung wohl nicht so ausgeprägt gewesen sein, wie Laborie behauptet. Er stützt sich hier ganz auf die Aussagen der Sicherheitsbehörden, ohne zu bedenken, daß diese aus vielen Gründen dazu neigen, Bedrohungen zu überzeichnen. Um zu einer sicheren Einschätzung des Ausmaßes der Abneigung wie der Paranoia zu gelangen, wird man jedenfalls weitere Überlieferungen, etwa aus dem Bereich des Widerstands, heranziehen müssen.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, zeichnet Laborie aber ein realistisches Bild von den Befindlichkeiten der Franzosen in den »dunklen Jahren«. Er macht deutlich, daß die Erwartungen, die mit der ursprünglichen Hinwendung zu Vichy verbunden, denkbar vielfältig und widersprüchlich waren; und er zeigt, daß es zwischen der Kollaboration und der aktiven Résistance ein breites Feld unterschiedlicher Verhaltensweisen gab, die nicht so leicht auf einen Nenner zu bringen sind. Wenn in der Summe der Attentismus überwog, so verbargen sich dahinter doch sehr unterschiedliche, oft widersprüchliche Impulse.

Wilfried LOTH, Essen

Dominique ROSSIGNOL, Histoire de la propagande en France de 1940 à 1944. L'utopie Pétain, Paris (Presses Universitaires de France) 1991, VI–351 S. (Politique d'aujourd'hui).

Am Anfang steht die grandiose Geste des Retters angesichts des nationalen Desasters: Der vierundachtzigjährige Marschall Pétain begibt sich nach der demütigenden Niederlage in den Dienst Frankreichs. Ein Mythos ist geboren, in dessen Zentrum die Person des legendären Siegers von Verdun gerückt wird. Seine allgegenwärtige Größe kompensiert das Trauma des

militärischen Zusammenbruchs. Die Identifikation mit dem greisen Staatschef ist nahezu grenzenlos.

Solcher Enthusiasmus kam freilich nicht von selbst. Eine bis dahin nie dagewesene Beeinflussung durch Wort, Schrift, Bild, Musik, Sinnbild u. ä. sorgte für die Verbreitung von Wertmustern, die die Franzosen glauben machen sollten, sie seien auf dem Weg zum nationalen Wiederaufstieg, wenn sie nur dem Marschall folgten. Wie jene gigantische Manipulation der öffentlichen Meinung funktionierte, analysiert die vorzügliche Studie durch Auswertung reichhaltigen Quellenmaterials, vor allem aber durch eine bisher nicht geleistete Differenzierung, Systematisierung und Bilanzierung.

Die Hauptthese des Autors lautet, daß es sich – ungeachtet der unterschiedlichen Tendenzen, die von amtlichen Stellen des Regimes, von Berlin und von französischen Kollaborationskreisen ausgingen – um eine Propaganda totalitären Zuschnitts gehandelt habe. Im Vorgehen Vichys erkennt er entsprechende Grundregeln: Vereinfachung durch Herausstellen der Person des Marschalls als Integrationsfigur, Einheit durch Betonung nationaler Gemeinschaft, ständige Wiederholung von Schlagwörtern, Appell an das Gefühl bei gleichzeitigem Zurückdrängen vernunftgeleiteter Auseinandersetzung mit den Tagesfragen, rigide Ausnutzung des Informationsmonopols, Nivellierung individueller Ansichten infolge der Ausübung sozialen Drucks, Vereinnahmung der Geschichte durch das Regime und ständige Befriedigung nationaler Heilserwartungen.

Der Kult um den Staatschef überstrahlte alle anderen einschlägigen Aktivitäten. Als beispielhafter Soldat beherrscht er die Situation und bietet Schutz, als Regierungschef zeichnet er sich durch Organisationstalent und Entscheidungsfreude aus, als schlichter Zivillist schließlich teilt er Freud' und Leid mit seinen Landsleuten. Zahlreiche in den Band aufgenommene ikonographische Darstellungen veranschaulichen die Signale, welche die propagierte »Révolution nationale« als Werk des Marschalls herausstellten. In seiner Person sollten die Franzosen eine Inkarnation jener Tugenden erkennen, welche etwa mit den Schlagworten »Famille, Travail, Patrie« vermittelt wurden.

Neben der Verheißung einer heilen Welt in einem von starker Hand geführten Gemeinwesen hatte sich die Propaganda indes auch mit der rauhen Wirklichkeit des Kriegsalltags sowie mit den vermeintlichen oder tatsächlichen Feinden des Regimes auseinanderzusetzen. Da ging es etwa um den Arbeitseinsatz in Deutschland und um die französischen Freiwilligen an der Ostfront, Hilfen für NS-Deutschland, die es zu rechtfertigen galt. Der Kampf gegen Juden, Freimaurer und Kommunisten war Gegenstand fanatischer Kampagnen, die bis zur simplen Plakat-Formel reichten (»Tous les Communistes ne sont pas des Voyous ... Mais tous les Voyous sont des Communistes«). Anglophobe Affekte in der französischen Bevölkerung wurden weidlich ausgenutzt; Churchill und Roosevelt personifizierten dieses Feindbild.

Die Propaganda Vichys hatte den Charakter eines Januskopfes. Das Fazit verweist darauf, daß einerseits große Prinzipien der Verteidigung und Erneuerung des Vaterlandes verkündet wurden und daß andererseits die Unterwerfung gegenüber dem Willen des Okkupanten zunehmend Raum gewann. Diese paradoxe Situation wird in der Studie überzeugend entfaltet.

Dieter TIEMANN, Dortmund

Journal d'un honnête homme pendant l'occupation (juin 1940–août 1944), présenté et annoté par Jean BOURGEON, Thonon-les-Bains (L'Alberon) 1990, 405 S.

Die vorliegende Edition umfaßt das Tagebuch von Edmond Duménil, dem »Chef de service des relations franco-allemandes« in der Präfektur von Loire-Inférieure. Während der gesamten Besatzungszeit befand sich der Verfasser als Leiter des französischen Übersetzungs- und Verbindungsdienstes zur Besatzungsmacht in Nantes in der Position des privilegierten Beobachters.